Gummersbacher Zeitung

Amtliches
Kreisblatt für den Kreis Gummersbach.
Siebenundsechzigster Jahrgang.

Die Zeitung kostet vierteljährlich, am Postschalter abgeholt, Mk. 1,75; durch die Briefträger ins Haus gebracht Mk. 2,17; durch unsere Boten Mk. 2.
Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Verantwortlicher Redakteur: Carl Luyken in Gummersbach.

Anzeigenpreis die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg.
Aufgabezeit für Anzeigen spätestens 8 Uhr morgens.
Drucker und Verleger: Friedr. Luyken in Gummersbach.

Verbreitetstes Tageblatt in dem industriereichen oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Nr. 245. **Dienstag, den 18. Oktober** **1904.**



König Friedrich August von Sachsen.

Nach kaum zweijähriger Regierung seines Vaters hat er nunmehr als ältester Sohn die Regierung übernommen. Am 25. Mai 1865 in Dresden geboren, übernimmt er dieselbe in seinem 40. Lebensjahre. Die Hoffnungen und Wünsche des deutschen Volkes begleiten ihn auf seinen weiteren Wegen.

Dresden, 17. Okt. König Friedrich August hat folgende Proklamation erlassen:

An mein Volk! Wieder, nach kurzer Zeit, hat Gott der Allmächtige, Herr über Tod und Leben, das Vaterland in schwere, tiefe Trauer versetzt. Wenn mich etwas in meinem Kummer über den Verlust meines heißgeliebten Vaters trösten kann, so ist es die Überzeugung, daß mein Volk mit mir fühlt und sich in angestammter Treue und Anhänglichkeit eins mit mir weiß in diesem Augenblicke schmerzlicher Prüfung. Der edle, bis zum letzten Augenblicke für des Landes Wohl rastlos tätige verewigte Fürst hat während seiner Regierung viel Schweres durchlebt, vielleicht wäre ein weniger hochherziger Monarch verzweifelt. Er hat aber, selbst in den schwersten Augenblicken, nicht das Vertrauen zum Volke verloren. Diesem großen Beispiele folgend bringe auch ich meinem Volke das vollste Vertrauen entgegen, und es wird mein stetes Bestreben sein, des Landes und des Volkes Wohl zu fördern und jeden, auch den letzten meiner Unterauen, glücklich und zufrieden zu machen. Pillnitz, 15. Okt. 1904. Friedrich August.

Zugleich hat der König folgenden Armeebefehl erlassen:

Nach wenig mehr als zwei Jahren steht die Armee von neuem trauernd an dem Sarge ihres verewigten Kriegsherrn, der sie nicht bloß den größten Teil des glorreichen Feldzuges von 1870 bis 1871 von Sieg zu Sieg geführt, sondern auch im Frieden weit über ein Vierteljahrhundert in seiner Eigenschaft als kommandierender General auf einen hervorragenden Stand der Ausbildung gebracht hat. Auch nachdem er den Thron bestiegen, wachte sein erprobtes Feldherrnauge über die Ausbildung der Truppen, soweit sein schweres körperliches Leiden dies zuließ. Von meiner frühsten Jugend an war die Armee meine ganze Liebe. Wie ich bis jetzt in jedem Dienstgrade nur Freude an ihr erlebt habe, so hoffe ich auch, daß die Armee unter mir, wie unter meinen Vorgängern, getreu ihrer glorreichen Vergangenheit im Kriege wie im Frieden ihren ehrenvollen Platz im großen deutschen Heere behaupten wird. Pillnitz, 15. Oktober 1904. Friedrich August.

In einem weitern Erlasse teilt der König dem Lande die Übernahme der Regierung mit, verspricht die Verfassung des Landes aufrechtzuhalten und fordert die Beamten auf, ihre Verrichtungen bis auf weitere Bestimmung pflichtgemäß fortzusetzen. Der Erlaß ist vom Ministerium gegengezeichnet.

Das Forum des Bundesrats.

Aus Anlaß des Falles Lippe konzentriert sich das öffentliche Interesse jetzt auf den Bundesrat, der demnächst in einer Plenarsitzung mit dieser Angelegenheit sich befassen wird. Die hohe Körperschaft führt dem Volke gegenüber im allgemeinen ein ziemlich traumhaftes Dasein. In weiten Kreisen weiß man kaum mehr, als daß die Bevollmächtigten zum Bundesrat Tagegelder beziehen, daß die in den sogen. „Ausschüssen" tätigen Herren sehr arbeitsam sein müssen, weil ihnen fast das ganze Material überwiesen zu werden pflegt, und daß dieses hohe Kollegium einen umfangreichen „Papierkorb" — im übertragenen Sinne — zur Verfügung hat, bestimmt, alle vom Reichstag zum Beschluß erhobenen Anträge aufzunehmen, denen Folge zu geben der Bundesrat nicht geneigt ist. Was sonst im Bundesrat vorgeht, entzieht sich der allgemeinen Kenntnis. Auch die Vermittelung des Reichstags, an dessen Verhandlungen die Bevollmächtigten der Einzelstaaten teilnehmen, hat den Bundesrat dem Volke nicht nahe gebracht, weil es verhältnismäßig selten vorkommt, daß vom Bundesrat aus in die Debatte eingegriffen wird. Namentlich die Vertreter kleinerer Staaten, wie Lippe, hüllen sich Jahre hindurch in würdevolles Schweigen. Diesmal freilich dürfte der lippische Staatsminister Gevekot wie im Bundesrat so im Reichstag das Wort ergreifen, da der Thronfolgestreit zweifellos auch im Reichstag zur Sprache gebracht werden wird. Es sitzen dort Männer, z. B. Abg. Lenzmann (Frs. Volksp.), die die Frage der Thronfolgefähigkeit in Lippe zum Gegenstand besonderen Studiums gemacht haben. Eine interessante parlamentarische Erörterung darüber steht also bevor. Noch interessanter dürfte sich aber wohl die bereits für kommende Woche anberaumte Plenarsitzung des Bundesrats gestalten, auf deren Tagesordnung der Fall Lippe steht. Die Sitzung wird wahrscheinlich unter Vorsitz des Reichskanzlers stattfinden und eine bewegte Debatte zeitigen, da wohl die Vertreter sämtlicher Bundesstaaten sich zur Sache äußern werden, im Hinblick namentlich auf die vom Grafen Bülow gegebene Interpretation des Kaisertelegramms, die ja erneut die Aufmerksamkeit auf sich lenkt, nachdem der Wortlaut des Telegramms des Grafen-Regenten an den Kaiser bekannt geworden ist. Freilich werden von dieser wichtigen Sitzung des Bundesrats keine Mitteilungen über Einzelheiten an die Öffentlichkeit gelangen; es dürfte höchstens hier und da etwas „durchsickern," wie bei der Beschlußfassung über die Aufhebung des Jesuitenparagraphen.

Krieg und Handel.

Aus den nächsten Jahresberichten der Handelskammern wird sich zum erstenmal ein Bild gewinnen lassen von den Wirkungen des russisch-japanischen Krieges auf den deutschen Ausfuhrhandel nach Ostasien. Im letzten Bericht der Hamburger Handelskammer, der größten in Deutschland, hieß es, daß für den Fall einer Verständigung zwischen Rußland und Japan Aussichten auf eine günstige Entwicklung des Geschäfts gegeben seien, zumal in Anbetracht der guten Reis- und Seidenernte. Mit der Verständigung war es nichts, und das Ende des Krieges ist nicht abzusehen. Man muß also wohl mit einer wenig günstigen Entwicklung des Ausfuhrgeschäfts nach Ostasien, zumal nach Japan, rechnen. Es ist aber wohl nicht zu befürchten, daß hier der Krieg dem deutschen Handel so nachhaltig Abbruch tut, wie das in Südafrika konstatiert werden muß. In Ostasien ist immer noch Terrain für den kommerziellen Wettbewerb der Nationen, während in Südafrika England den maßgebenden Einfluß hat, den es besonders betätigt in der Zurückdrängung des ihm an Leistungsfähigkeit überlegenen deutschen Konkurrenten.

Die Frau und der Alkohol.

Vor nicht langer Zeit hielt der Deutsch-Evangelische Frauenbund seine fünfte Generalversammlung ab, auf der Frau Oberstabarzt Steinhausen in längerm Vortrage die Mitwirkung der Frau im Kampfe gegen den Alkoholismus erörterte. Vieles aus diesem Vortrage verdient allgemeine Beachtung.

Wie groß der Alkoholkonsum des deutschen Volkes ist, mag daraus erhellen, daß nach der Statistik im Jahre 1891 in Deutschland für 2250 Millionen Mark Bier, für 1560 Mill. Mark Schnaps und für 500 Mill. Mark Wein verzehrt wurden, während die Kosten für die gesamte Flotte nur 881 Millionen Mark betrugen. Der überaus schädliche Einfluß des Alkohols in körperlicher Hinsicht aber ist bekannt. Seine angeblich stärkende und anregende Wirkung ist lediglich Täuschung; nachweisbar sind dagegen Abnahme der Kräfte und der Ausdauer und eine Herabsetzung der Körpertemperatur, auch schon bei geringem Genuß. Ein Irrtum ist es ebenfalls das Bier für ein Nahrungsmittel zu halten, denn der Fettansatz des Trinkers ist krankhaft. Der Alkohol wirkt ferner in geistiger und sittlicher Beziehung äußerst verderblich. Ein wie hoher Prozentsatz von Verbrechen durch den Einfluß des Alkohols herbeigeführt wird, ist genügend erwiesen, ebenso die Tatsache, daß 40 v. H. aller die Krankenhäuser für Epileptiker und die Idioten-Anstalten füllenden unglücklichen Geschöpfe Abkömmlinge von Trinkern sind; und dabei gelten als solche nur notorische Säufer. 36. v. H. aller Frauen, die ihre Kinder nicht selbst nähren können, sind Töchter von Trinkern, und dieses Unvermögen wird auch in spätern Generationen nicht wieder gehoben, eine erschreckliche Wahrheit bei der zunehmenden Säuglingssterblichkeit.

Gegen diesen Feind des Volkes zu Felde zu ziehen, ist die Frau in erster Linie berufen. Die Frau ist Gattin und ihre Sache ist es, dem Manne das Heim und den Aufenthalt zu Hause so angenehm zu gestalten, daß ihn nicht nach der Kneipe verlangt. Die Frau ist Mutter, ihr sind zunächst die zarten Wesen anvertraut, auf denen das Wohl und das Wehe der zukünftigen Generation ruht. Sie bewahre ihre Kinder vor jedem Tropfen Alkohol. Jeder, auch der geringste Genuß geistiger Getränke ist bei den Kindern gänzlich zu vermeiden, denn er wirkt degenerierend auf Körper und Geist der Kleinen und zeitigt Schäden, die nie wieder zu heilen sind; sie achte auf die heranwachsenden Söhne und Töchter und bewahre sie vor dem Dämon Alkohol, der langsam aber sicher zum Verderben führt.

Die Frau ist der Mittelpunkt der Familie, sie scheue auch gegebenen Falls nicht davor zurück, im Interesse der Familie Gebrauch zu machen von dem ihr durch das Gesetz gegebenen Schutzmittel, indem sie Entmündigung des trinkenden Gatten und zwangsweise Unterbringung in einem Trinkerasyl beantragt, sobald durch seine Laster das Wohl der Familie in Gefahr schwebt; und kehrt er als geheilt zurück, so dulde sie nicht, daß irgend ein Glied der Familie in Gegenwart des genesenen Trinkers Alkohol zu sich nehme. Gerade die Versuchung auf diesem Gebiete ist unsagbar groß. Die Frau steht mitten im christlichen Liebesleben, sie hat Gemeinschaft mit Wöchnerinnenheimen, Jungfrauenvereinen, Arbeiterinnenheimen u. drgl. und hat in Ausübung dieser ihrer christlichen Liebestätigkeit Gelegenheit genug, vor dem Genusse alkohlhaltiger Getränke zu warnen und frühzeitig auf die furchtbaren Folgen hinzuweisen.

Ja, es ist wahrlich Zeit, daß der Kampf gegen diesen Mörder des Volkswohlstandes und der Volksgesundheit auf der ganzen Linie aufgenommen werde, und die Frauen haben die heilige Pflicht, sich mit allen Kräften an diesem Kampfe zu beteiligen. Ist es ja doch ihr und der Ihrigen eigenes Wohl das sie dabei zu wahren haben.

Li-Hung-Tschang als Prophet.

Die Londoner Times veröffentlichen den Inhalt eines von Li-Hung-Tschang am 30. September 1901 geschriebenen Briefes an die Kaiserin-Witwe. Der Brief des damals schnell dahinsiechenden alten Staatsmannes ist ein weiterer Beweis dafür, wie bedeutend Li war. Der Brief lautet:

„Viele chinesische Beamte sagen, man dürfe unter keinen Umständen Rußland die Mandschurei überlassen. Wer so spricht, versteht nicht die Gegenwart und ist unfähig, in die Zukunft zu sehen. Wenn wir Rußland die Mandschurei überlassen, so wird uns dies nicht ernstlich schaden, denn in diesem Falle wird zwischen Rußland und Japan an den Grenzen Koreas eine Reibung entstehen, und es muß zum Konflikt zwischen den beiden Rivalen kommen. Sollte in diesem Kriege Japan unterliegen, so wird es unsere Aufgabe sein, den Russen zu helfen, die Japaner zu zermalmen und auf diese Weise Anspruch auf Rußlands Dank zu gewinnen, das dann Korea für sich behalten und China die Mandschurei zurückgeben würde. Können anderseits die Russen den Japanern nicht widerstehen, so können wir diesen helfen, die Russen aus der Mandschurei zu treiben. Auf diese Weise werden wir ohne große Gefahr die Mandschurei zurückbekommen, während es augenblicklich schwierig sein würde, in ihren Besitz zu gelangen. Es ist wahr, daß England der mandschurischen Frage große Bedeutung beimißt, aber dies kommt für uns nicht sehr in Betracht, da England keine Gewalt anwenden kann. Deutschland ist neutral, Frankreich lediglich ein entfernter Zuschauer, und Amerika verhält sich schweigend. Unsere Vizekönige im Süden, die anderer Ansicht sind, verstehen die diplomatische Lage nicht . . ."

Was ist des Weibes ganze Klugheit und Stärke? Liebe; Und was ist seine ganze Torheit und Schwäche? Auch wieder Liebe.

* * *

Die Zerstörung der Hohenseelbachsburg.

Geschichtliche Erzählung aus der Mitte des 14. Jahrhunderts
von F. Hué.

45 Nachdruck verboten.

Weihnachten 1349 war gekommen. Am heiligen Abend versammelte Balduin alle seine Hausgenossen und näheren Freunde um sich, um in altgewohnter Weise ihnen seine väterliche Güte durch allerlei Geschenke zu bezeigen. Einer nach dem andern nahm aus seinen Händen seine Gabe in Empfang, vom obersten Hofbeamten herab bis zum kleinsten Küchenjungen. Nur Gisbert schien diesmal ganz übersehen zu sein. „Für dich, mein lieber Sohn", redete ihn der Kirchenfürst mit vor Wohlwollen strahlendem Antlitz an, „wußte ich kein besseres Geschenk, als dies Schreiben vom heiligen Vater zu erwirken. Nimm es hin und lies, welche Christgabe das Oberhaupt der Kirche dir zugedacht hat!"

Verwundert nahm der Ritter aus der Hand seines Herrn ein mit den erforderlichen Kennzeichen seiner Herkunft versehenes Pergament in Empfang. Es enthielt einen päpstlichen Dispens, der Maria ihres Klostergelübdes entband. Schwindelnd vor Glück und unverhoffter Freude stürzte Gisbert seinem hohen Gönner zu Füßen und stammelte einige Dankesworte. Balduin aber, der durch seinen Einfluß in Avignon die Erteilung der Austrittserlaubnis durchgesetzt hatte, hob den treubewährten Freund auf und führte ihn in ein Nebenzimmer, wo Maria ihres Bräutigams in strahlender Glückseligkeit harrte.

Schon am folgenden Tage segnete Balduin das vielgeprüfte Paar ein und übermies ihm eins der vielen leerstehenden Bürgerhäuser zur Wohnung. Hier verlebte Gisbert an der Seite seiner jungen Gattin die ersten Wochen eines ungetrübten Glückes. Im Frühling schenkte ihnen Balduin die schöngelegene Herrschaft und Burg Treuenfels an der Mosel, wohin das junge Ehepaar übersiedelte. Hierhin ließ Gisbert auch alle seine Angehörigen kommen. Wenn ihn die Reise an dem Schlosse vorbeiführte, kehrte Balduin jedesmal bei ihm ein, um sich im Kreise froher, dankbarer Menschen am Anblick eines reinen Glückes zu erquicken.

6. Kapitel.

Im Jahre 1352 schlug endlich Heinz von Seelbachs Stunde. Deutschland hatte sich allgemach von den Verheerungen der Pest erholt; die Leute sangen neue Lieder und machten neue Kleider." Frohes Leben pulsierte wieder in den Gauen unseres Vaterlandes; Zuversicht und Unternehmungslust kehrten in die geängstigten Geister und Herzen ein, die noch vor kurzem in wahnsinniger Todesfurcht an dem Bestand des Irdischen Zweifel gehegt hatten.

Balduin und seine Diener hatten Wunder der Ausdauer und Hingabe vollbracht, um geordnete Verhältnisse im Bistum herzustellen. Links vom Rhein war das schwierige Werk vollendet. Es handelte sich noch um den rechtsrheinischen Teil der Diözese; dort herrschte das Chaos. Der Westerwald war der Schauplatz der schlimmsten Untaten: frecher wie je zuvor schaltete und waltete der zuchtlose Raubadel, an seiner Spitze Heinz von Seelbach.

Nach den uns vorliegenden Nachrichten scheint es, als wenn der Überfall und die Gefangennahme einiger kölnischer und kurtrierischer Geistlicher, die von einer Synodalversammlung zu Hachenburg in ihre Gemeinden heimziehen wollten, Balduins Geduld erschöpft und den Stein ins Rollen gebracht habe. Man erzählte, daß die Bürger der genannten Stadt, die, wie wir wissen, Balduin und den Lützelburgern nichts weniger als freundlich gesinnt waren, die Hand im Spiel gehabt und den Ritter von Seelbach benachrichtigt und unterstützt hätten. Durch seinen Großneffen König Karl gedeckt, beschloß Balduin ungesäumt, ohne Rücksicht auf die angrenzenden Territorialherren und ohne ihren Beistand in Anspruch zu nehmen, mit unerbittlicher Strenge einzuschreiten und die Schuldigen zur Rechenschaft zu ziehen. Auf seinen Befehl sammelte sich in Koblenz unter dem Kommando Johann von Schleidens eine ansehnliche Truppenmacht, welche die Exekution ausführen und endgültige Ruhe schaffen sollte.

Auch Gisbert stellte sich rechtzeitig ein. Maria hatte ihn vor kurzem mit dem zweiten Kinde, einem Mädchen, beschenkt. Das erste, ein Knabe, konnte bereits laufen und brachte dem Vater den Helm herbeigeschleppt; der Kleine war nach seinem Paten, dem Erzbischof, auf den Namen Balduin getauft worden.

Mathilde von Seelbach jauchzte und triumphierte, als sie von dem bevorstehenden Feldzug hörte. „Endlich, endlich bricht der Tag der Rache, das Strafgericht über das Raubnest herein!" rief sie mit halbblödem Gelächter. Endlich wird mein unglückliches Kind gerächt! O, wenn doch meine Gertrud noch diese Stunde hätte erleben dürfen!" Am liebsten hätte sie den Zug mitgemacht, um die Mauern der Burg einstürzen und ihre Gebäude niederreißen zu sehen.

Maria dagegen wußte sich fast vor Traurigkeit nicht zu fassen. Eine bange Ahnung beschlich ihre Seele. Sollte Gisbert, den sie erst seit kurzem besaß, nun schon wieder von ihrer Seite gerissen werden? Jene unheimliche Basaltburg, in der sie so entsetzliche Augenblicke verlebt hatte, flößte ihr ein Entsetzen ein, das sie sonst nie empfunden hatte; alles, was mit jenem unseligen Ort in Verbindung stand, schien ihr unheilverkündend, unglückverheißend, alles, was mit ihr in Berührung kam, mit dem Fluche des Schicksals behaftet. Gern hätte sie gesehen, wenn ihr Mann dieses Mal zu Hause geblieben wäre und sich dem Zuge ins ferne Heimatland nicht angeschlossen hätte. Aber alle ihre Bitten und Vorstellungen scheiterten an seinem strengen Pflichtgefühl und hohen Ehrbegriff.

„Was würdest du von mir denken, wenn ich aus Besorgnis für mein Leben meinem Wohltäter untreu würde? Mein Platz ist dort, wohin mich Dankbarkeit, Ehre und Pflicht rufen. Und gerade diesmal darf und kann ich nicht fehlen. Niemand kennt wie ich die dortige Gegend, die Lage der Burgen, die Stärke und Gewohnheiten der Feinde."

Mit einem innigen Kusse verabschiedete er sich von seinem Weibe und den Kindern. Aus dem Erkerfenster der Burg winkte Maria dem Davoneilenden den letzten Gruß nach.

Von Koblenz aus zog Johann von Schleiden mit seinem Heere in raschem Marsche ins Tal der Sieg und rückte, ohne Widerstand zu finden, den Fluß aufwärts bis zur Mündung der Heller. Hier erhielt der General durch Bauern die Nachricht, daß die Feinde ihm entgegenzögen, um eine Schlacht anzubieten. „Umso besser," lachte er grimmig, „das spart uns Zeit und Mühe, sie aus ihren Höhlen zu verjagen. Doch begreife ich nicht, was sie veranlaßt haben mag, ihre sicheren Felsennester zu verlassen; unsere Zahl und Rüstung wird ihnen doch sicherlich nicht unbekannt sein."

Sie haben gewiß irgend eine List im Sinn, wodurch sie unsere Übermacht wettmachen wollen," sagte Gisbert. Die hiesige Gegend ist so waldig, bergig und schluchtenreich, daß wir fernerhin die größte Vorsicht beobachten müssen, um nicht unversehens in einen Hinterhalt zu geraten. Ich vermute, daß die Feinde einen Überfall planen und halte es für gut, wenn wir vor der Fortsetzung unseres Zuges die Stellung der Raubritter auskundschaften, wodurch wir vielleicht Aufschluß über ihre Absichten erhalten."

„Das wäre gewiß nicht übel", meinte Herr von Schleiden nachdenklich. „Aber wer wird das Wagnis unternehmen wollen? Es muß eine Person sein, die die Gegend aufs genaueste kennt."

„Wenn's weiter nichts ist," sprach Gisbert, „so will ich mich der Aufgabe unterziehen. Ich kenne Weg und Steg und halte es für wichtig, Stärke und Stellung unserer Gegner aufs genaueste kennen zu lernen."

Trotz einiger Einwendungen und Bedenken von seitens des Generals bestand der Ritter auf seinem Vorsatz. Sogleich legte er seine schwere Rüstung ab, die ihm bei der Ausführung seines Planes nur hinderlich war, und schlug bei Eintritt der Dunkelheit, nur mit einem Dolch im Gürtel, unter dem Schutze des dicht verschlungenen Weiden- und Erlengestrüpps den Weg flußaufwärts am Ufer der Heller ein, wobei er es sorgsam vermied, die Fahrstraße zu betreten.

Er war kaum eine Stunde gegangen, als er vor sich im Gebüsch zwei Posten bemerkte, die in einem eifrigen Gespräch begriffen waren. Es gelang Gisbert, durch die zunehmende Dämmerung und das Rauschen des Wassers begünstigt, sich unbemerkt in die unmittelbare Nähe der Männer zu schleichen, wo er hinter einem dichten Haselstrauch Stellung nahm. Hier konnte er die Unterredung der beiden Krieger belauschen. „Ich wette," sagte der eine, „daß es diesmal schlecht ablaufen wird. Der Erzbischof soll geschworen haben, uns alle, die in seine Hände fallen, ohne Barmherzigkeit hängen zu lassen. Auch soll er seine besten Streiter und seinen erfahrensten Hauptmann gegen uns abgeschickt haben."

„Die Nürnberger hängen keinen, sie hätten ihn denn!" erwiderte der andere, der offenbar mutiger war. „So wird es auch in diesem Falle gehen. Daß uns Balduin nicht gewogen ist, weiß ich, ebenso, daß unser Hals keinen Pfifferling wert ist, wenn wir geschlagen und gar gefangen werden. Wir haben den Pfaffen manchen verdrießlichen Streich gespielt, das mag sie ärgern."

„Der Trierer sind mehr als wir," meinte der Furchtsame.

„Am besten wäre es, wir brächten unsere Haut in Sicherheit und ließen sie machen, was sie wollen. Die Übermacht ist zu groß."

„Immerzu!" erwiderte sein Kamerad. „Ich lasse mir deswegen keine grauen Haare wachsen. Die Menge allein tut's nicht. Und wohin sollen wir? Wo finden wir wieder solche Herren, wie den Seelbacher und seine Freunde, die auch mal ein Auge zudrücken, wenn sich der gemeine Mann seines Lebens freut?"

„Der Schleiden soll ein schlauer Bursche sein," entgegnete der andere bedenklich.

„Andere Leute haben auch Grütze im Kopfe. Paß nur auf, was die Pfaffendiener für Augen machen werden, wenn ihnen der Sassenrother in den Rücken fällt und ihnen in den Rippen kitzelt. Sie können dem Hinterhalt nicht entgehen."

Jetzt hatte Gisbert genug gehört und zögerte keinen Augenblick länger. Mit einem tigerartigen Sprung stürzte er sich auf den letzten Sprecher, der am meisten Mut zu haben schien, und schlug ihn blitzschnell zu Boden. Nachdem er den gefährlichsten Gegner beseitigt hatte, ver-

Linienschiff und Panzerkreuzer.

Von verschiedenen Seiten wird die Summe der bisherigen Erfahrungen des Seekrieges in Ostasien im Sinne einer Verurteilung des Panzerschiff-Typs gezogen, der ebenso kostspielig wie schwerfällig und überdies hülflos sei gegenüber dem Angriff von Torpedo, Mine und Schiffsartillerie. Richtig ist, daß die Linienschiffe sowohl der Russen wie der Japaner den Erwartungen nicht entsprochen haben. Doch bei den Russen lag das weniger an den Schiffen, als an der Leitung der Operation zur See, und die Japaner fanden mehr Anlaß zur gefechtmäßigen Verwendung der Kreuzer und Torpedoboote als der Linienschiffe. Im übrigen ist der Seekrieg bisher nicht so vielgestaltig und phasenreich gewesen, um einem abschließenden Urteil Unterlagen zu bieten. Eines freilich wird in Bezug auf die Linienschiffe als erwiesen gelten dürfen: die Unzweckmäßigkeit des allzu großen Deplacements. Die kolossale Eisenmasse begründet nicht den Gefechtswert des Schlachtschiffes, sondern beeinträchtigt seine Bewegungsfähigkeit. Auch dieses Schiff muß in gewissem Sinne Kreuzer sein, deshalb erscheint gewissermaßen als Idealtyp eines Schlachtschiffes der moderne, in mittleren Dimensionen gehaltene Panzerkreuzer mit tunlichst starker Bestückung. Auch die diesjährigen Herbstmanöver der deutschen Marine, bei denen die den Feind markierende gelbe Partei im Angriff erfolgreich war, ließen erkennen, daß der Gefechtswert auch des Schlachtschiffes wesentlich durch die Beweglichkeit bestimmt wird. Es wäre ebenso ungerechtfertigt, die Linienschiffe überhaupt zu verwerfen, wie in der Ausdehnung ihrer Dimensionen das Heil zu sehen. Deshalb ist der Standpunkt, auf den die deutsche Marineverwaltung sich stellt, wohl der richtige. Sie hält Maß in der Wahl des Deplacements für die Linienschiffe, sodaß kein sonderlich großer Unterschied zwischen diesem Typ und dem der Panzerkreuzer besteht. Starke Schlachtschiffgeschwader werden immer den Kern der Flotte bilden müssen, so lange nicht die Unterseeboot-Frage in technisch vollkommener Weise gelöst ist. Doch bis zu dieser gründlichen Umgestaltung des Marinewesens hat es noch gute Wege. Der Krieg in Ostasien bringt sie nicht um einen Schritt der Lösung näher.

Zur Tagesgeschichte.

Berlin, 17. Okt. Der Kaiser und die Kaiserin sind Samstag nachmittag 5 Uhr in Wildpark eingetroffen und haben sich nach dem Neuen Palais begeben.

— Wie aus Wernigerode gemeldet wird, sind die Besuche des Kaisers dort und in Dessau wegen der Hoftrauer aus Anlaß des Ablebens des Königs von Sachsen abgesagt.

— In der „Berliner Zeitung" unterzieht Dr. Hugo Preuß den Berliner Schulstreit einer ausführlichen Betrachtung, worin er darlegt, daß die Regierung bei der Geltendmachung der staatlichen Aufsicht in diesem Falle den Gegensatz von Aufsicht und Verwaltung verwischt. Wenn auch eine allgemeine staatliche Kommunalaufsicht bestehe, so gebühre doch die Verwaltung der Stadt, und die staatliche Kommunalaufsicht sei keinesfalls berechtigt, sich generell die Genehmigung zu jeder Verwendung der Schulgebäude vorzubehalten. Soweit sie im Einzelfall eine ihr staatsgefährlich erscheinende Verwendung beanstande, müsse der Stadt gegen solche Verfügungen die Klage vor den Verwaltungsgerichten offenstehen. Die Regierung entziehe aber ihre Verfügungen gegen die städtische Selbstverwaltung der Nachprüfung durch die Verwaltungsgerichte, wenn sie sie nicht unter der Firma der Kommunalaufsicht, sondern unter der Firma der Schulaufsicht erlasse.

— Die Angelegenheit der Entschädigung der südwestafrikanischen Farmer wird den Reichstag nochmals beschäftigen, da ihnen eine erneute Prüfung ihrer Wünsche von maßgebender Stelle zugesagt worden ist. Die Regierung wollte bekanntlich von Anfang an in der Entschädigung der Farmer liberaler verfahren, wenngleich auch sie einen Rechtsanspruch der Petenten nicht anerkannte. Es ist indessen wenig Aussicht, daß der Reichstag neuen Zuwendungen an die Ansiedler seine Genehmigung erteilt. Nach Informationen bei Mitgliedern des Zentrums hält die ausschlaggebende Partei an der s. Zt. vom Abg. Gröber vertretenen Anschauung fest, daß es bei der von der Budget-Kommission und dann auch vom Plenum beschlossenen Höhe und Form der Hülfeleistung aus Reichsmitteln sein Bewenden haben müsse.

— Ein Gesetzentwurf über das Hebammenwesen soll dem Abgeordnetenhause demnächst zugehen.

— Der Reichsanzeiger schreibt über das Ableben des Königs Georg von Sachsen: Unter zunehmender Kränklichkeit hat der heimgegangene Monarch in eiserner Pflichttreue die Sorgen der Krone getragen; vorbildlich in nie ermüdender Arbeit für sein Land, harrte er an seinem Platze aus, bis die Zügel der erlahmenden Hand entfielen. So betrauert das Sachsenvolk und mit ihm das gesamte Deutschland in König Georg einen Herrscher, den die Liebe zu seinem Lande und die Treue an dem ihm verliehenen erhabenen Amte bis zum letzten Atemzuge beseelte. In der Geschichte des Reiches aber wird seine Gestalt unter der Schar der tapfern fürstlichen Heerführer, welche die deutschen Stämme in den Jahren 1870/71 von Sieg zu Sieg führten, fortleben. Die unvergänglichen Namen St. Privat, Nouart, Beaumont, Sedan und Villiers leuchten über seiner Bahre und sichern ihm einen Ehrenplatz in der Dankbarkeit der deutschen Nation.

— Der lippische Minister Gevekot ist, wie festgestellt wird, am 8. ds. Mts., also nachdem die lippesche Frage, im Anschluß an das Kaisertelegramm schon aufgerollt worden war, vom Kaiser zur Enthüllung des Kaiser Friedrich-Denkmals in Berlin eingeladen worden. — Die Einladung erhält dadurch eine gewisse politische Bedeutung.

Königsberg (Preußen), 17. Okt. Die Regierung wird, um den (jüngst geschilderten) Notstand der Fischer am Kurischen Haff zu heben, nunmehr mit Notstandsarbeiten auf der Kurischen Nehrung beginnen. Es sind zu Wegebauten für Nidden 2000, für Pillkoppen 10 000 Mark angewiesen.

Dresden, 17. Okt. Ein königlicher Erlaß ordnet eine sechswöchige Trauer in der sächsischen Armee um König Georg an.

— Das Dresdener Journal veröffentlicht den Depeschenwechsel zwischen Kaiser Wilhelm und König Friedrich August. Kaiser Wilhelm telegraphierte an König Friedrich August in Pillnitz:

Mit aufrichtiger Trauer empfange ich die Nachricht von dem Ableben Deines von mir hochverehrten Vaters, der mir, meinem Vater und meinem Großvater so nahe stand, einer der Letzten aus der großen Zeit, in der er treu an der Wiedervereinigung unseres Vaterlandes mitwirkte. Die Kaiserin und ich senden Dir und Deinen Geschwistern den Ausdruck inniger, herzlicher Teilnahme. Gleichzeitig spreche ich Dir zu Deiner Thronbesteigung die besten Glück- und Segenswünsche in der Überzeugung aus, daß die guten, traditionellen Beziehungen zwischen uns und unsern Häusern und Ländern unverändert fortbestehen werden.

Wilhelm.

König Friedrich August von Sachsen sandte an den Kaiser in Hubertusstock folgendes Telegramm:

Herzlichen Dank für dein herzliches Telegramm, das mir in dem tiefen Schmerz sehr wohl getan hat. Dank auch für den Ausdruck Deiner persönlichen und bundesfreundlichen Gesinnung, die ich aus ganzem Herzen erwidere. Friedrich August.

— „Nir daitsch" in Dresden. In tschechischen Blättern konnte man dieser Tage lesen: „Schneider nach Dresden! Junge, gute Kräfte mögen sich melden! Guter Lohn, Sooboda, Dresden, Flemmingstr. 2. Kenntnis der deutschen Sprache nicht erforderlich!"

Pillnitz, 17. Okt. Die letzten Stunden waren für den verstorbenen König sehr schwer; er schlief aber schließlich ruhig ein. Die Königin-Witwe, der jetzige König, Prinz Johann Georg und Prinzessin Mathilde umstanden das Sterbelager. Die Leiche liegt im Schlafzimmer des Wasserpalais in weißem Gewande, mit einer weißen Decke zugedeckt; auf der Brust liegt ein Kruzifix und die gefalteten Hände halten einen Rosenkranz. Das Bett ist mit frischen Rosen bestreut. Neben der Leiche steht ein Tischchen mit einem Kruzifix und zwei brennenden Kerzen, auf der anderen Seite des Bettes an der Wand ist ein kleiner Altar mit einem Kruzifix und vier brennenden Kerzen aufgestellt. Zu Häupten des Königs befindet sich eine schlichte Pflanzengruppe. Die Überführung der Leiche erfolgt heute abend 6 Uhr mittelst Schiffes, die Ankunft in Dresden ist auf 8 Uhr abends festgesetzt. Die Beisetzung findet am Mittwochabend 8 Uhr statt.

Wien, 17. Okt. Die slowenische Mehrheit im Krainer Landtag hat dem Landespräsidenten Baron Hein einen protokollierten Rüffel überlandt, weil er jüngst im Landtag eine deutsche Rede gehalten hat.

Rom, 17. Okt. Daß Graf Bülow (!) in Homburg eine Vermittelung zwischen dem Königreich und dem Vatikan angeboten habe, wird halbamtlich widerrufen.

Paris, 17. Okt. Der Kammerausschuß für den Staatshaushalt fordert 6 Millionen Fr. für höhere Gehälter der Schullehrer. Der Finanzminister erklärte aber, dieses Geld nicht aufbringen zu können, zumal da der Kriegsminister 17 Millionen heuer mehr verlangt. Ministerpräsident Combes vermittelt.

Belgrad, 17. Okt. Der König wollte demnächst dem Fürsten von Bulgarien einen Besuch abstatten, er hat aber die Reise plötzlich aufgegeben.

Konstantinopel, 17. Okt. Die Botschafter Österreich-Ungarns und Rußlands verlangen die Vermehrung der Offiziere bei der mazedonischen Gendarmerie. Der Sultan wehrt sich noch immer dagegen, weil ein Bedürfnis nicht vorliege.

Madrid, 17. Okt. Die Prinzessin von Asturien ist heute nachmittag plötzlich infolge eines Herzschlages gestorben, nachdem sie gestern einem Mädchen das Leben geschenkt hatte. Die Kammern hoben ihre Sitzungen auf. — Die Prinzessin war die 1880 geborne älteste Tochter des Königs Alfons XII. aus seiner Ehe mit der jetzigen Königin-Witwe und langjährigen Regentin Maria Christine, gebornen Erzherzogin von Österreich. Vor drei Jahren heiratete sie den Prinzen Karl von Bourbon-Sizilien, auf den die ihr zukommenden Titel mit übertragen wurden. Die Ehe der Prinzessin von Asturien war bisher kinderlos geblieben, und da die zweite Tochter Alfons XII., die Infantin Maria Christina (geb. 1882), noch unverheiratet ist, ebenso der jetzt im 19. Lebensjahre stehende König Alfons XIII., ist noch kein männlicher Thronfolger vorhanden.

Rheinland-Westfalen.

Nachdruck aller mit Zeichen versehenen Artikel ist gemäß § 18 des Reichsgesetzes nur mit deutlicher Quellenangabe (Gummersbacher Zeitung) gestattet.

* **Gummersbach,** 18. Okt. (Vom Wetter.) Temperatur morgens 8 Uhr: + 12½ Grad Celsius. — Barometerstand: 760. — Wind: SW. — Wetter: Regen, nebelig. — Voraussichtliches Wetter am Mittwoch: Teils heiter und milde, teils Nebel.

d. **Gummersbach,** 18. Okt. Am Sonntag abend wurde im Saale des Herrn Dannenberg zu Wasserfuhr von den Arbeitern der Firma L. & C. Steinmüller das seltene Fest eines Doppel-Jubiläums einer 25jährigen Arbeitstätigkeit der allbeliebten Meister Herrn Herm. Neuhaus von hier und Herrn Heinr. Rusch aus Gummeroth gefeiert. Beiden Jubilaren war schon vorher in den festlich geschmückten Fabrikräumen von Seiten der Meister wie auch der älteren Arbeitern ein Gedenkblatt resp. Ehrendiplom mit sinnreichem Gedicht und hübschen Geschenken überreicht worden. Das Fest verlief in heiterster und gemütvollster Weise. Reden und Vorträge humoristischen Inhaltes trugen viel dazu bei, den Abend zu verschönern. Die Arbeiterschaft, welche zahlreich vertreten, lieferte den besten Beweis, wie sehr beide Jubilare sich der größten Liebe und Achtung im Kreise der Arbeiter erfreuen. Möge es ihnen vergönnt sein, noch lange Jahre segensreich im Dienste der allverehrten Firma L. & C. Steinmüller zu wirken.

* **Gummersbach,** 17. Okt. (Zeugengebühren. Die allgemeine Fassung des § 7 der Gebührenordnung für Zeugen und Sachverständige, daß die nach billigem Ermessen in dem einzelnen Falle erforderlichen Kosten zu gewähren seien, schließt an sich den Anspruch auf eine Reiseentschädigung auch dann nicht aus, wenn zur Reise nicht ein gemietetes, sondern das eigene Fuhrwerk des Liquidanten benutzt worden. Dies gilt nach einer in der Zeitschrift „Das Recht" veröffentlichten Entscheidung des Oberlandesgericht Colmar jedenfalls dann, wenn nach den örtlichen und persönlichen Verhältnissen ein Mietfuhrwerk überhaupt nicht oder doch nur mit Schwierigkeiten und Mehrkosten zu erlangen, andererseits aber die Verwendung eigenen Fuhrwerks zur Reise zum Termin dem Liquidanten nachteilig war, weil ihm dadurch der Gebrauch des Fuhrwerks für dringende Erntearbeiter entzogen wurde. Als angemessene Entschädigung ist in diesem Falle der Betrag anzusehen, den der Liquidant für das Mieten eines Fuhrwerks hätte aufwenden müssen.

c. **Hoff** bei Waldbröl, 14. Okt. In der Nacht vom 29. zum 30. September wurde hier aus der Gerberei von Ferdinand Dehler eine Quantität Oberleder im Werte von 60 Mark und Sohlleder im Betrage von 10 M. gestohlen. Verdächtig des Diebstahls sind drei Personen, welche Tags vorher um Arbeit angefragt hatten. Einer derselben hat bereits eine längere Freiheitsstrafe für einen ähnlichen Fall hinter sich. Damals bestahl er mit einigen Genossen den Gerber Hoffstadt in Lindlar.

c. **Köln,** 17. Okt. (Strafkammer.) Der wegen Diebstahls mit 3 Monaten bestrafte Steinbrucharbeiter Johann Meinerzhagen aus Hardt bei Engelskirchen erhielt heute wegen Betrugs eine Zusatzstrafe von 1 Monat. Er hatte seiner Zeit in Bickenbach in einem Geschäfte sich Ware erschwindelt, indem er Zettel mit der Unterschrift eines Bruchmeisters fälschte und darauf die Sachen erhob.

Köln, 14. Okt. (Explosion.) Gestern abend zwischen 10 und 11 Uhr explodierte in einem Hause Unter Hutmacher ein Gasofen. Eine dort wohnende Frau erlitt lebensgefährliche Brandwunden; an ihrem Aufkommen wird gezweifelt.

Köln, 14. Okt. (Soldatenselbstmord.) Heute erschoß sich in seiner Stube ein Sergeant des 65. Infanterie-Regiments, der schon längere Zeit diente, mit seinem Dienstgewehr.

Köln, 17. Okt. Der Spielplan der Kölner Theater gestaltet sich in dieser Woche wie folgt: Neues Theater: Dienstag: Des Meeres und der Liebe Wellen; Mittwoch: Lakmé; Donnerstag: Der Wildschütz; Freitag: Lohengrin; Samstag: Mignon. — Altes Theater: Dienstag: Keine Vorstellung; Mittwoch: Nebeneinander; Donnerstag: Frei ist der Bursch; Freitag: Robinsons Eiland; Samstag: Nebeneinander. — Residenz-Theater: Montag bis Freitag: Der Kilometerfresser.

Köln, 16. Okt. Der 36. Verbandstag rheinisch-westfälischer Bildungsvereine, der heute in der hiesigen „Lesegesellschaft" durch Prof. Dr. Andries mit einer sichtvollen und warmherzigen Darlegung der Ziele der Volksbildung eröffnet wurde, war zahlreich besucht. Im Namen der Stadt Köln begrüßte Beigeordneter Schmitz die Versammlung, während Stadtrat Scholz den Willkommengruß der Lesegesellschaft überbrachte. Regierungspräsident v. Bolan und Oberbürgermeister Becker hatten ihr Nichterscheinen infolge einer Dienstreise entschuldigt. Nach dem durch Prof. Dr. Andries und Eisenbahnsekretär Böhle-Nippes erstatteten Jahresbericht sprach Studiendirektor Dr. Eckert-Köln über das Thema „Der Kaufmann und Volksbildung". Fabrikant Louis Simons-Elberfeld und Prof. Dr. Solden-Krefeld wurden zu Ehrenmitgliedern des Verbandes gewählt, in den Ausschuß wurden Reichs- und Landtagsabgeordneter Dr. Beumer-Düsseldorf Prof Tr. Solden-Krefeld und Oberlehrer Stölting-Witten wiedergewählt; neugewählt wurden Bädeker-Essen und Prof. Leimröther-Elberfeld.

Viersen, 13. Okt. (Ein Taschenspieler als Dieb.) Ein einträgliches Geschäft suchte ein fahrender Künstler hier durch seine Fingerfertigkeit zu machen. In einer Restauration entlieh er von einem Gaste eine Uhr, die er vor den Augen aller verschwinden ließ. Am Schluß der Vorstellung forderte der Gast die Uhr zurück. Jetzt behauptete der Taschenspieler, die Uhr bereits wieder abgeliefert zu haben. Die Mahnungen der anwesenden Gäste blieben ohne Erfolg, und man glaubte, der Künstler habe die Uhr bereits einem Genossen eingehändigt, der inzwischen verschwunden sei. Man benachrichtigte deshalb die Polizei, welche sich des Spitzbuben annahm. Bei Durchsuchung der Kleider auf dem Polizeiamte kam die Uhr aus einer tiefen Tasche zum Vorschein. Der Dieb wußte selbstverständlich nicht, wie die Uhr hineingekommen war. Man hielt ihn jedoch zurück.

Barmen, 12. Okt. Eine für weitere Kreise interessante Frage wurde dem hiesigen Städteausschluß in seiner heutigen öffentlichen Sitzung vorgelegt. Anfangs Mai eröffnete ein gewisser Friedr. Köcke hier im Hause Neuerweg 7 ein sog. Reform-Restaurant, in welchem er nur alkoholfreie Getränke ausschänken durfte. Kürzlich wurde K. vom hiesigen Schöffengericht wegen Gewerbevergehens bestraft, weil er Berliner Weiße und sog. Reformbräu, die geringen Alkoholgehalt hatten, verabfolgte. Heute suchte Köcke die Konzession zum Ausschank aller Getränke nach und führte dabei durch seinen Rechtsbeistand aus, wenn die Konzession ihm nicht erteilt werde, dann möge der Stadtausschuß doch den Begriff „alkoholfreie Getränke" interpretieren. Die Polizeibehörde hier stehe nämlich auf dem Standpunkt, daß diese Getränke „auch nicht eine Idee Alkohol" enthalten dürften, während man doch nach landläufiger Auffassung Fruchtsäfte, auch wenn sie geringen Alkoholgehalt haben, als alkoholfreie Getränke bezeichne und nicht nur Kaffee, Tee, Milch usw. — Der Stadtausschuß wies das Konzessionsgesuch ab und erklärte, die geforderte Interpretation des Begriffs „alkoholfreier Getränke" ebenfalls ablehnen zu müssen, weil der Stadtausschuß dazu nicht kompetent sei.

Mülheim-(Ruhr)-Styrum, 13. Okt. Eine Friedhofs-Affäre scheint hier laut „Rh.- u. Rztg." im Anzuge zu sein. Vor einigen Tagen wurde in der Ruhr eine weibliche Leiche gelandet. Es handelt sich um ein katholisches Dienstmädchen. Die Polizeiverwaltung ordnete die Bestattung auf dem neuen katholischen Friedhofe an. Die Aufnahme wurde verweigert, weil das Mädchen freiwillig in den Tod gegangen war. Die Polizeiverwaltung scheint jedoch im Rechte zu sein. Bei Genehmigung des konfessionellen Friedhofes mußte von Seiten der katholischen Gemeinde das Versprechen abgegeben werden, daß kein Katholik vom Friedhofe zurückgewiesen werden sollte. Dieses Versprechen forderte der damalige Regierungspräsident, damit das Empfinden der Evangelischen geschont werde. Deshalb hat die Polizeiverwaltung mit Recht nicht den von den Evangelischen benutzten Kommunalfriedhof gewählt, sondern die Bestattung auf dem zuständigen katholischen Kirchhofe angeordnet, da nach dem preußischen Landrecht niemandem das ehrliche Begräbnis auf einem öffentlichen Friedhofe versagt werden kann. Man kann gespannt sein, wie sich diese Friedhofs-Affäre entwickeln wird.

Aus dem Kreise Borken, 13. Okt. Eine heitere Geschichte wird hier in Jägerkreisen erzählt. Mehrere Jäger haben eine Parzelle umstellt, während andere hindurchgehen, um das Wild aufzutreiben. Plötzlich läßt sich eine Elster gegenüber dem einen Schützen auf einem Baume nieder. Flugs legt er sein Gewehr an, um den geflügelten Räuber zu töten. Doch was ist das — betroffen läßt der Schütze das Gewehr sinken und tut den Finger vom Drücker, denn aus dem Baume schallt es deutlich: „Hendrick, Hendrick!" Es war eine zahme Elster, die ihrem Käfig glücklich entronnen war. Leider hat „Hans" sich seiner Freiheit nicht lange mehr erfreut, ein zweiter Jäger, dem er vor die Flinte kam, schoß ihn vom Aste herunter, bevor er Hendrick sagen konnte und sich so zu legitimieren vermochte.

Goch, 15. Okt. Zwischen Goch und Weeze fiel ein Reisender aus dem Zuge Kleve-Köln, nachdem er die Wagentür geöffnet hatte. Der Kopf wurde ihm vom Rumpfe getrennt.

Bielefeld, 16. Okt. Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete für Kalbe-Aschersleben, Albert Schmidt, hat sich gestern nachmittag unter den Köln—Mindener Schnellzug geworfen und wurde sofort getötet. Schmidt war Geschäftsführer der hiesigen Volkswacht. Der Grund zum Selbstmord ist unbekannt.

Bochum, 14. Okt. (Das erste Telephon-Gespräch.) An ein sogenanntes öffentliches Telephon kam dieser Tage jemand, der trotz vorgerückter Jahre noch niemals von der Kultur-Errungenschaft des Fernsprechers praktischen Gebrauch gemacht hatte. Es kostete einige Mühe, ihm das Wesen und die Handhabung dieser Einrichtung begreiflich zu machen, aber am Ende gelang es doch. Der Mann löste dem Apparat durch Einwurf eines Zehnpfennigers die Zunge und unter einigen Schwierigkeiten folgte dem theoretischen Unterricht der praktischer Versuch. Allein da haperte es schon gleich, da der Neuling an der Quaselstrippe anstatt des Mündchens die Nase an den Sprechanismus hielt und ein Deklamatorium veranstaltete, von dem natürlich niemand etwas hatte. Aber endlich gelang es ihm doch, seine Wissenschaft auf dem Drahtwege zu befördern, und stolz wie ein Spanier mit hochgerötetem Kopf kam er nun wieder zum Vorschein. Ein wahrer Triumphator in Zivil, pflanzte er sich am Schenktische auf und erzählte jedem, der es hören wollte, und jedem, der gern darauf verzichtet hätte, von seinem ersten Telephonat. Immer und immer wieder versicherte er, daß er wirklich und wahrhaftig zum ersten Mal in seinem Leben ein Telephongespräch geführt habe. Dies wäre nun freilich von minderem Interesse gewesen, wenn nicht der jedesmaligen Bekräftigung dieser Tatsache auch jedesmal eine Bierspende gefolgt wäre. Alle, die mit dem Telephonkünstler sein Debüt am Fernsprecher feierten, bekamen viel zu trinken. Das einzige, was einen Schatten auf die Sache wirft, ist die Kostspieligkeit dieses ersten Telephongespräches.

Wengern, 14. Okt. (Pferdediebstahl.) Ein schwerer Schaden ist dem Landwirt Löwing hierselbst von einem Pferdedieb zugefügt, der in voriger Woche von der Weide des B. nächtlicherweise ein zweijähriges Pferdefohlen (Fuchshengst) im Werte von 900 bis 1000 Mark mitgehen hieß. Man weiß nur soviel, daß der Gauner in der Nacht mit dem jungen Pferde über die Wittener Ruhrbrücke gekommen ist. Von da ab ist jede Spur verloren gegangen.

Hohenlimburg, 14. Okt. Das Legen von Schlingen hat in letzter Zeit im Oger Revier sowie in der Heide wieder überhand genommen. Aus einer dieser Schlingen wurde am Dienstag ein halbverhungerter Hund befreit und am selben Tage dem hiesigen Polizeiamt ein aufgehängter Hase ausgehändigt, der in der Todesangst die greifbaren Sträucher zerrugt resp. ausgerissen hatte. Hoffentlich gelingt es der Polizei, dem lichtscheuen Gesindel und Tagedieben auf die Spur zu kommen, damit diesen Schindergesellen das unsaubere Handwerk endlich mal gelegt wird. Da Gefängnisstrafen für diese Sorte Menschen wirkungslos sind, dürfte die Überweisung an eine Besserungsanstalt sehr empfehlenswert sein.

Altenvoerde, 13. Okt. (Eine kostspielige Lieferung.) Die Firma R. in Eschweiler hat für die neue Erneper Talsperre 116 große Rohre von zirka 10 Meter Länge und 1½ Meter Durchmesser zu liefern, von denen je 3 Stück auf einen Waggon verladen nach hiesiger Station zum Versand gelangen. Die Abfuhr der Rohre war seitens obiger Firma anfangs August an den Fuhrunternehmer B. aus Laasphe vergeben worden. Infolgedessen hat sich der letztere vor 8 Tagen mit 5 Pferden und 3 Leuten nach hier begeben, um mit der Abfuhr zu beginnen. Nachdem die Leute einige Tage hier vergebens auf die Ankunft der Rohre gewartet haben, begab sich der Unternehmer B. nach Eschweiler, um an die Firma R. Ersatzansprüche zu stellen. Es wurde ihm jedoch gesagt, daß inzwischen die Abfuhr der Rohre an den Unternehmer J. vergeben worden sei. Daraufhin hat der Unternehmer B. die an seine Adresse nach hier einlaufenden Wagen verweigert und wird die Sache wohl vor Gericht Erledigung finden. Den größten Nutzen hat die Eisenbahn, da bis heute abend schon zirka 50 Mark Wagenstandgeld zu zahlen sind.

Grevenbrück i. Westfalen, 14. Okt. Bekanntlich kauft hier die erste geleislose elektrische Bahn für die Steintransporte der Grevenbrücker Kalkwerke seit mehr als 1½ Jahren. Angeregt durch den guten technischen und wirtschaftlichen Erfolg dieser Anlage ist hier mit Unterstützung der Provinz und des Kreises Olpe eine geleislose elektrische Dorfbahn von 8 Kilometer Länge für Personen- und Güterverkehr von Grevenbrück über Bilstein nach Kirchveischede entstanden, die nunmehr etwa seit 5 Monaten in Betrieb ist. Diese beiden Anlagen besichtigte heute der Landwirtschaftsminister sehr eingehend. Herr v. Podbielski interessierte sich in hohem Maße für die Entwicklung, die dieses neue Verkehrsmittel seit seiner Erfindung gemacht hat, sprach sich sehr lobend über das Gesehene aus und gab der Zuversicht Ausdruck, daß die geleislosen elektrischen Bahnen auf dem Lande an vielen Stellen berufen seien, den Verkehr von den Dörfern und Gütern nach den Bahnhöfen zu vermitteln und die Transportkosten zu verbilligen.

Letmathe, 13. Okt. Ein eigenartiger Prozeß wurde in vergangener Woche zum Austrag gebracht. Der Land- und Gastwirt Hoynck hatte vor einiger Zeit in seiner Waldung Buschwerk ausroden und an Ort und Stelle verbrennen lassen. Durch das Feuer sollen mehrere Morgen des angrenzenden Waldes der katholischen Gemeinde in Brand geraten sein. Für die vernichtete junge Nadelholz-Anpflanzung verlangt die kathol. Kirchengemeinde Schadenersatz. Hoynck erklärt sich bereit, den Schaden zu decken. Zwei Sachverständige schätzten denselben auf 8000 Mark; Herr Hoynck, dem diese Summe zu hoch erschien, weigerte Zahlung und ließ sich wegen fahrlässiger Brandstiftung beim Staatsanwalt in Hagen verklagen. Die Verhöre beider Parteien einiger Zeugen fanden vorige Woche dort statt. Da auch hierbei nicht festgestellt werden konnte, inwieweit ein ursächlicher Zusammenhang des Verbrennens des Gestrüpp mit dem Brande des Pastoratwaldes vorliege, wurde ein Lokaltermin an Ort und Stelle anberaumt. In dem folgenden Schlußtermin wurde Herr Hoynck freigesprochen.

Wald bei Solingen, 14. Okt. Kommerzienrat Kuß zu Neuchatel hat zum Andenken an seinen im Winter 1869/70 verstorbenen Vater, der Hauptlehrer der hiesigen Schule war, der hiesigen Stadt die Summe von 100 000 M. zu gemeinnützigen Zwecken geschenkt. Die Zinsen kommen hauptsächlich der Schule zu Gute.

Solingen, 14. Okt. Ein interessantes Schauspiel bietet sich jetzt den Besuchern der Müngstener Brücke. Die Brücke erhält bekanntlich einen neuen Anstrich. Gegenwärtig wird nun der große Bogen über der Wupper angestrichen und hierbei wird der gewaltige Koloß von Fahrstuhl benutzt, der sonst bei der Nietenrevision Verwendung findet. Mit jedem Tage hebt sich der meh-

300351

rere 100 Zentner schwere eiserne Fahrstuhl, auf dem eine Anzahl Anstreicher beschäftigt ist, einige Meter höher empor, schon hat er drei Viertel der einen Bogenhälfte zurückgelegt und in wenigen Tagen wird er hoch oben — ca. 100 Meter über der Wupper — frei unter der Bogenkrone schweben. Das interessante Schauspiel lockt viele Ausflügler nach Müngsten. In den letzten Tagen besichtigten auch mehrere Ingenieure einer Londoner Brückenbaugesellschaft die Brücke.

Solingen, 14. Okt. (Tollwutverdächtig.) Wiederum mußte in Wiesdorf ein Hund, bei dem sich tollwutverdächtige Erscheinungen zeigten, getötet werden. Die von dem Herrn Kreistierarzt Pfleger vorgenommene Obduktion des Tieres hat den Verdacht der Tollwut bestätigt. Dem Vernehmen nach soll von dem Hunde ein Dienstmädchen gebissen worden sein. Dieser neue Fall zeigt, daß es wirklich nunmehr an der Zeit wäre, daß vom Publikum die vorgeschriebenen Sperrmaßregeln beachtet würden.

Lüdenscheid, 14. Okt. Gestern wurden im Ebbegebirge Nachgrabungen nach dem von den Dieben Lehmann und Leier angeblich dort vergrabenen Gelde angestellt, die aber ergebnislos verlaufen sind. Die beiden Diebe hatten sich bereit erklärt, die Stelle anzugeben, wo das Geld vergraben sei, jedoch konnte das gestohlene Gut nirgends gefunden werden. Sie geben jetzt an, von den unterschlagenen 65 000 M. an ihre Verwandten verschenkt und das übrige Geld vergraben zu haben. In Guben wurde der Bruder des Kutschers Lehmann verhaftet und bei demselben 21 000 M. beschlagnahmt

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 15. Okt. Der Generalsekretär des preußischen Landesökonomiekollegiums Dr. Herbert Jürgens, der seit einiger Zeit hochgradig nervös war, hat sich gestern hier erschossen.

Görlitz, 15. Okt. Das 21jährige Hausmädchen Helene Ginsky, in Leutersdorf in Stellung, ist auf dem Heimwege vom Tanz bei Seifhennersdorf ermordet worden. Es ist Lustmord festgestellt. Der Täter ist unbekannt.

Hamburg, 15. Okt. Die Schlächtergesellen beschlossen den allgemeinen Ausstand. Nur wenige Firmen haben die neuen Forderungen bewilligt.

Hamburg. Einem Bauern zu Egestorf a. D. war eine etwa acht Monate alte Katze plötzlich abhanden gekommen. Längere Zeit danach wurde ein Strohboden leer gemacht und das Stroh auf den Hof geworfen. Bei dieser Gelegenheit fand man, nach den Hamb. Nachr., auch die vermißte Katze. Sie war zum Gerippe abgemagert, gab aber noch Lebenszeichen von sich. Die Hausfrau flößte dem verschmachteten Tiere einige Tropfen Milch ein, es war jedoch so schwach und die Zunge derart vertrocknet, daß es erst nach längerem Bemühen Schlingungsbewegungen machen konnte. Dann erholte sich die Katze zusehends; schon nach drei Tagen vermochte sie sich allein aufzurichten, und nach Verlauf einer Woche sah man ihr die überstandene Not kaum mehr an. Das Tier war beim Aufgeben von Stroh mit auf den Strohboden gebracht worden, die auf ihr lagernden Strohmassen hatten die Katze festgehalten, und so hatte sie in diesem Strohsarge ungefähr vier Wochen ohne Nahrung zubringen müssen.

Bremerhaven, 15. Okt. Die Zimmerleute haben die Arbeit bedingungslos wieder aufgenommen. Damit ist der sechsmonatige Ausstand des gesamten Baugewerbes der Hafenorte beendet und der Arbeitsnachweis der Meister anerkannt.

Kiel, 15. Okt. Die Verhandlungen vor dem Oberlandesgericht in dem Rechtsstreit um das Eigentum am Kriegshafen sind heute beendet worden. Die Verhandlungen haben sechs Tage lang gedauert. Die Verkündigung des Urteils ist auf den 8. November festgesetzt.

Stendal, 15. Okt. Die Metallarbeiter des Eisenwerks Tangerhütte traten heute in den Ausstand. Von 1500 Arbeitern arbeiten, wie der „Altmärker" meldet, etwa zwanzig.

In **Dresden** ist ein 12jähriges Schulmädchen wegen eines Einbruchdiebstahls zu 1 Monat Gefängnis verurteilt worden. Es hatte seit dem plötzlichen Tode der Mutter vor 7 Jahren bereits für den Vater, der von morgens 4 Uhr bis in die Nacht hinein unermüdlich schafft, und für die kleinen Geschwister zu sorgen und den ganzen ärmlichen Haushalt zu besorgen und war dennoch eine gute Schülerin. Eines Tages erwachte in der unglücklichen Kleinen die Lust, nach all den Sorgen für andere auch einmal sich gleich den Altersgenossen auszutollen, sie stieg durch ein offenes Fenster in ein Nachbarhaus, holte dort eine Sparbüchse und vernaschte das Geld auf der Vogelwiese. Dann kam die Reue, und sie gestand alles. Was wird nun aus diesem unglücklichen Kind, in dem doch ein guter Kern steckt?!

Hildesheim, 12. Okt. In der gestrigen Sitzung des hiesigen Schwurgerichts ereignete sich der seltene Fall, daß das Gericht den Spruch der Geschworenen beanstandete. Der Dienstknecht Schürmann stand unter der Anklage, die Dienstmagd Huhs durch Messerstiche ermordet zu haben. Die Geschworenen bejahten nicht nur die Frage, ob der Angeklagte die Tat vorsätzlich, sondern auch die zweite, ob er sie mit Überlegung ausgeführt habe, und der Staatsanwalt beantragte daraufhin die Todesstrafe. Der Verteidiger hingegen war der Ansicht, daß sich die Geschworenen betreffs der zweiten Frage zu ungunsten seines Klienten geirrt hätten und beantragte Aussetzung des Urteils. Der Gerichtshof schloß sich der Auffassung des Verteidigers an und vertagte die Verhandlung bis zur nächsten Schwurgerichtsperiode.

Hannover. Die Leiche des Grafen Waldersee ist in aller Stille am Freitag in Lütjenburg nach der von der Witwe errichteten Grabstätte gebracht und zugleich im Schloßpark ein Denkmal enthüllt worden, das die Offiziere des Chinafeldzuges ihm gewidmet haben. Der Kaiser sprach der Witwe telegraphisch seine Anteilnahme aus.

Hannover. (Humor aus dem Gerichtssaal.) In einer Schöffengerichtsverhandlung zu Hannover wurde dieser Tage, wie die Nordd. Allg. Ztg. erzählt, der 12. jährige Schulknabe K. M. als Zeuge vernommen. Der Vorsitzende fragte ihn nach seinen Personalien. Das Alter und den Namen gab der kleine Zeuge richtig an, als er indes nach seiner Religion gefragt wurde, erklärte er zum Ergötzen der Anwesenden: „3—4". Der Junge stand offenbar unter dem Eindruck seines ihm vor einigen Tagen eingehändigten Zeugnisses, und meinte, er müsse die Zensur in der Religion angeben.

Die Aufstände in Deutsch-Südwestafrika.

Berlin, 15. Okt. Nach einem heute morgen hier eingegangenen Telegramm des stellvertretenden Gouverneurs in Windhuk ist diesem auf heliographischem Wege vom Gouverneur Leutwein aus Rehoboth die Nachricht zugegangen, daß der Gouverneur dort eingetroffen sei und von dem Briefe Hendrik Witbois an den Kapitän von Rehoboth Kenntnis genommen habe. Der Brief scheine echt zu sein. Hendrik Witboi erklärt darin, ohne irgend welche Gründe anzugeben, er habe seinen Standpunkt geändert. Ein Brief Witbois an den Kapitän von Hoachanas besagt, daß es wegen unseres Vorhabens der Entwaffnung geschehen sei.

Russisch-japanischer Krieg.

Immer düsterer werden die Nachrichten, die im russischen Generalstabe über die Verluste in der Schlacht von Jentai bekannt werden. Man bemüht sich natürlich, dieselben soweit es nur irgend geht, zu verheimlichen, und weigert sich selbst, die Namen jener Regimenter anzugeben, die am meisten gelitten haben. Im Volke erregt dies gewaltige Unzufriedenheit, denn man weiß ganz genau, daß einige Regimenter überhaupt kaum mehr bestehen dürften, da ihre Verluste sie nicht mehr als selbständigen Truppenteil gelten lassen können. Im Generalstab betrachtet man als das Ungünstigste an dem ganzen Ausgang der Schlacht, daß gerade die europäischen Truppen, das 1., 10. und 17. (europäische) Armeekorps, ganz besonders stark gelitten haben und auch nicht die Hoffnungen erfüllten, die man gerade auf sie setzte. Bisher hat man bekanntlich manche Fehlschläge darauf zurückgeführt, daß die Truppen, die im Feuer gestanden haben, sibirische Truppen waren.

Am schwersten mitgenommen soll das 1. europäische Korps des Generals Bilderling sein, das am äußersten rechten Flügel gestanden hat und ungeheure Verluste bei den fortwährenden Anstürmen der Japaner und auf dem Rückzug gehabt haben muß. Vollständig aufgerieben ist ferner die Brigade Zaschiok, die zu der 1. Division des 17. Armeekorps (Moskau) gehört. Die verlorenen Geschütze gehören zum großen Teil der 3. Artillerie-Brigade des Generalmajors Gribunin an.

London, 15. Okt. Der Petersburger Berichterstatter des „Daily Expreß" erfährt: Kuropatkin sandte wenigstens ein halbes Dutzend Telegramme, er sei bereit, den Vormarsch zu unternehmen, wenn er anbefohlen werde, aber er warne die Regierung und könne die Verantwortung für die Folgen nicht übernehmen. Selbst wenn er siege, sei es unmöglich, Port Arthur rechtzeitig zu erreichen, um der Festung wirksamen Beistand zu leisten. Im besten Falle könnte er nur hoffen, Liaujang wieder zu besetzen.

Der Londoner Korrespondent der „Köln. Ztg." bescheidet, in dortigen diplomatischen Kreisen werde von besonders gut unterrichteter urteilsfähiger Seite mit der Möglichkeit eines unerwartet schnellen Friedens unter vollständigem Ausschluß jeder Vermittelung gesprochen, wozu der neue japanische Sieg den Anstoß gegeben habe. Man fußt hauptsächlich auf der Annahme, daß die Elemente, denen man den Krieg, wie seine ungünstige Führung hauptsächlich zur Last legt, unter dem Druck des neuesten Mißgeschicks beiseite geschoben würden und Leuten Platz machen, die der wirklichen Sachlage und ihren Anforderungen richtiges Verständnis entgegenbringen.

Tokio, 15. Oktober, 8 Uhr abends. Hier eingelaufene Depeschen Oyamas geben eine bis ins einzelne gehende Darstellung, worin aus den letzten Kämpfen in großer Zahl Orte, die auf den Karten nicht zu finden sind, aufgeführt wird. Oyama schließt mit der Mitteilung, daß das Ergebnis des vom 10. bis zum 14. tobenden, unaufhörlichen Kampfes nach jeder Richtung hin günstig war. Der Feind war, so meldet Oyama, an Truppenstärke der unsrigen überlegen. Er wurde nicht nur geschlagen, sondern auch tatkräftig verfolgt. Wir trieben die Russen gegen das linke Ufer des Hunbo, indem wir ihnen große Verluste beibrachten. Mehr als dreißig Kanonen wurden erbeutet. Die Zahl der Gefangenen beläuft sich auf mehrere Hundert. Der Plan des Feindes ist vollständig fehlgeschlagen, seine Offensivbewegung gescheitert. Die Verluste des Feindes belaufen sich auf 20 000 Mann. An Kriegstrophäen wurden außer den Kanonen, eine ungeheure Menge Munitionswagen und eine sehr große Zahl Gewehre erbeutet. Die japanischen Verluste in den Kämpfen vom 11. und 12. Oktober betrugen 1250 Mann, außerdem 15 Offiziere tot, 46 verwundet.

Tokio, 16. Okt. 11 Uhr vormittags. Fortwährend laufen von der Front Meldungen ein. Aus der Zahl der aufgefundenen Leichen ist zu schließen, daß die Verluste der Russen am 14. und 15. ds. Mts. mehr als 40 000 Mann betragen. Die Meldungen über die Verluste der Japaner sind lückenhaft; sie sind aber jedenfalls gering im Vergleich zu denen der Russen. Die Verluste Oku's vom 10. bis 14. ds. betragen 2500 Mann an Toten und Verwundeten, einschließlich der Offiziere.

Rom, 16. Okt. Ein Telegramm aus Tschifu berichtet, daß die Japaner die letzten kleinen Forts um Port Arthur herum eingenommen haben und daß sie jetzt mit großen Geschützen Port Arthur vollständig beherrschen. Admiral Togo hat gestern 37 schwere Belagerungs-Geschütze gelandet, die beim Angriff auf die Festung verwendet werden.

London, 15. Okt. Nach Meldungen aus Tschifu soll dort ein drahtloses Telegramm Stössels eingetroffen sein, welches dem dortigen russischen Konsul meldet, daß in Port Arthur die Vorräte an Kohlen und Munition ausgegangen seien.

London, 17. Okt. Reuters Bureau meldet vom 16. ds. aus Tokio: Die Nachricht von den schweren Verlusten der Russen dämpft selbst in Tokio die Freude. Die Bevölkerung jubelt nicht laut, und nur wenige Häuser haben geflaggt. Es werden auch Stimmen laut gegen die Abhaltung einer Siegesfeier. Ein hochgestellter Japaner erklärte, der Sieg sei entscheidend und bedeute vielleicht die Rettung der Selbständigkeit Japans; aber man bedaure neben den eigenen Verlusten die furchtbaren Verluste der Russen und daß man überhaupt gezwungen gewesen sei, den Krieg zu führen. Ein Diplomat erklärte, die Menschlichkeit verlange die Einstellung des Krieges. Die russische Ehre sei durch die Verteidigung Port Arthurs und durch die Tapferkeit der Feldarmee gerettet, und die Bevölkerung sehe ein, daß die große Entfernung der Mandschurei von Rußland und die begrenzte Leistungsfähigkeit der Bahn gegen Rußland ins Gewicht falle.

Petersburg, 17. Okt. Aus Mukden vom 15. ds. wird der Nowoje Wremja telegraphiert: Südwestlich vom Schaheho wogt der Kampf der Nachhut. Wir bemühen uns, unsere Truppen zu vereinigen. Der von uns unternommene Vormarsch geht seinem Ende entgegen. Der Gegner ist unbedingt überlegen, dazu in topographischer Hinsicht gut orientiert. Seine Tatkraft kennt keine Erschöpfung. Abends um 7½ Uhr verstummte der Kanonendonner. Das Ergebnis des Tages ist noch unbekannt. Ein Telegramm an den Ruß sagt: Wie jetzt festgestellt ist, hatten die Japaner bereits am zweiten Kampftage die Armeen Oku's und Nodsu's gegen unsere Armee vereinigt. Heute abend gingen die Japaner mehrmals zum Angriff über. Durch die Station Mukden kamen bis zum 15. ds. nicht weniger als 23 000 Verwundete, andere werden über Tieling befördert.

Fakkebjerg (Langeland), 17. Okt. Das russische baltische Geschwader ist heute früh 6½ Uhr in Sicht gekommen und hat um 6¾ Uhr die Südspitze von Langeland passiert. Gezählt wurden 24 Schiffe. Der dänische Kreuzer Hejmdal tauschte den Salut mit dem russischen Admiralsschiff aus und ging darauf mit den russischen Schiffen nordwärts.

Petersburg, 17. Okt. Wie Sacharow ferner von heute 8 Uhr 10 Minuten früh meldet, ist die Nacht zum 17. Oktober ruhig verlaufen. Bei dem gestrigen Sturm auf den Bergkegel mit dem Baum nahm der Feind eine starke Stellung ein, die er rasch und kunstvoll befestigt hatte. Die Zahl der feindlichen Truppen ist uns nicht genau bekannt. Aber nach der Hartnäckigkeit im Kampf zu schließen, war sie bedeutend. Nachdem die Artillerie den Sturm erfolgreich vorbereitet hatte, gingen unsere Truppen zum Angriff über, eroberten die ganze Stellung des Feindes und rückten bei der Verfolgung ungefähr 2 Kilometer vor. Erst heute morgen endigte der Kampf. Die Japaner verteidigten sich mit großer Hartnäckigkeit, nahmen den Bajonettkampf an und wurden in großer Zahl niedergemacht. Wir eroberten 11 Geschütze und 1 Maschinengewehr. Die Truppen haben sie heldenhaft geschlagen. Die Verluste sind noch nicht festgestellt.

Der Verein zur Fürsorge für die Blinden der Rheinprovinz

versendet soeben seinen 18. Jahresbericht und stattet darin und damit allen seinen Mitgliedern herzlichen Dank ab für die Förderung seiner Zwecke. Die neuerbaute Blindenwerkstätte in Düren hat dem Verein 140 000 M. gekostet und ist mit 80 000 M. Schulden belastet. Die Unterhaltung, Ausbildung, Beschäftigung der Werkstättenarbeiter, der Annaheims-Asylisten, der Erkrankten und Altersschwachen in den Spitälern und vor allem auch die Unterstützung der einzelnen in der Provinz lebenden Blinden machen große Aufwendungen notwendig. Die erste Ausrüstung beim Austritt aus den Unterrichtsanstalten erfordert Mittel, zu Weihnachten denken auch unsere Vereinsschützlinge an ein Christgeschenk, Beihülfen zur meist schwer aufzubringenden Wohnungsmiete sind regelmäßig wiederkehrende Auslagen, laufende Unterstützungen an besonders Bedürftige ebenso, und unvorhergesehene und unabwendbare Notlagen bedingen recht oft besonders hohe Zuwendungen. Die Abgabe von Rohmaterial an die blinden Arbeiter, die Vermittelung von Arbeitsaufträgen und Erschließung von Absatz-Gebieten für die Waren bilden einen anderen, nicht weniger wichtigen Teil der Fürsorgearbeit. Der Menschenfreund weiß ebenso gut wie der im Leben stehende Gewerbetreibende, wie schwer der wirtschaftliche Kampf schon dem Sehenden wird — wie erst mag's jenen ergehen, die ihr karges Brot mit der Hände Arbeit im ewigen Dunkel zu erarbeiten gezwungen sind. Aber, wer hülfe auch nicht gern einem Blinden! Wie oft und in welcher Form immer dies geschehen mag, es ist ein echtes und rechtes Liebeswerk, ein Zoll, den der Glückliche dem Unglücklichen schuldet, ein Dank an den Allgütigen für die „edelste Himmelsgabe" — das gesunde Auge.

* **Der Verkauf eines Vulkans.**

Der Vulkan Popocatepetl ist nach langen Verhandlungen an ein Syndikat amerikanischer Kapitalisten verkauft worden. Der Krater des erloschenen Vulkans enthält Minen, deren Ertrag auf 60 000 000 Tonnen Schwefel geschätzt wird. Das Syndikat hat mehrere Millionen Dollars für den Vulkan gezahlt und wird noch große Summen für die Ausbeutung und Bearbeitung ausgeben.

Nachweisung

der in nachstehend verzeichneter Bürgermeisterei in der Zeit vom 4. Sept. bis 14. Okt. 1904 zur Anmeldung gekommenen Geburten, Heiraten und Sterbefälle.

(Nachdruck verboten.)

Gummersbach. Irene, T. v. Hugo Camphausen zu Dieringhausen. — Anna, T. v. Josef Heibach zu Oelchen. — Hermann S. v. Peter Frielingsdorf zu Dieringhausen. — Franz, S. v. Franz Karl Höfel zu Gummersbach. — Helene u. Rosa, Zwillinge v. Heinrich Fuchs zu Windhagen. — Frieda, T. v. August Kleinjung zu Brunohl. — Leo u. Ludwig, Zwillinge v. Friedrich Wilhelm Kühr zu Gummersbach. — Walter, S. v. Gustav Stahl zu Reininghausen. — Heinrich Gustav, S. v. Wilhelm Quad zu Vollmerhausen. — Otto Paul, S. v. Friedrich Reinhold Brinkmann zu Kleinenbernberg. — Auguste Erna, T. v. Wilhelm Bremicker zu Gummersbach. — Ida, T. v. Carl Selbach zu Windhagen. — Hubert Wilhelm, S. v. Christian Wilhelm Kohlgrüber zu Friedrichsthal. — Richard, S. v. Jul. Schmidt zu Gummersbach. — Maria Magdalena, T. v. Friedrich Peter Neuenhaus zu Dieringhausen. — Katharina, T. v. Philipp Müller zu Dieringhausen. — Martin, S. v. Emil Schorre zu Dümmlinghausen. — Alix, T. v. Johann Heinrich Hübers zu Gummersbach. — Friedrich Wilhelm, S. v. Friedrich Schneider zu Derschlag. — Else, T. v. Friedrich Carl Wernscheid zu Gummersbach. — Paula, T. v. Gustav Lehnhof zu Vollmerhausen. — Helene, T. v. Christian Schneider zu Gummersbach. — Aloysius, S. v. Christian Johann Schwamborn zu Derschlag. — Johann Heinrich Nikolaus, S. v. Nikolaus Huberthal zu Vollmerhausen. — Augusta Marta Edith, T. v. Friedrich Carl Kauß zu Gummersbach. — Margarete, T. v. Johann Reuber zu Gummersbach. — Emil, S. v. Carl Meyer zu Dümmlinghausen. — Karl, S. v. Otto Mutzenbach zu Gummersbach. — Erna Berta Emmi, T. v. Friedrich Wilhelm Lusebrink zu Derschlag. — Eugen, S. v. Berta Lütz zu Niederseßmar. — Lucinda, T. v. Karl Alexander Heuser zu Gummersbach. — Mathias Heinrich, S. v. Heinrich Scharrenbroich zu Gummersbach. — Alexander, S. v. Wilhelm Heikaus zu Rebbelroth. — Margarete, T. v. Wilhelm Huhn zu Rospe. — Anna Maria, T. v. Wilhelm Huhn zu Rospe. — Aler Helmuth, S. v. Otto Krixler zu Rebbelroth. — Max, S. v. Eugen Eulenhöfer zu Rospe. — Lucia, T. v. Johann Laux zu Gummersbach. — Adele, T. v. Friedrich Baltes zu Reininghausen. — Paul August Karl, S. v. Wilhelm Adolf Oertner zu Dieringhausen. — Berta Helena, T. v. Wilhelm Ley zu Derschlag. — Max, S. v. Heinrich Christian Nohl zu Dümmlinghausen. — August, S. v. August Graefe zu Großenbernberg. — Meta, T. v. Wilhelm Kenntemich zu Brunohl. — Maria Katharina Anna, T. v. Franz Wiesner zu Gummersbach. — Heinrich Johann, S. v. Carl Bergerhoff zu Gummersbach. — Anna, T. v. Carl Dreibholz zu Rebbelroth. — Johanna, T. v. Wilhelm Arnold zu Gummersbach. — Johannes, S. v. August Ferdinand Klein zu Gummersbach. — Otto Erwin, S. v. Otto Kaiser zu Gummersbach. — Paul Albert, S. v. Josef Werth zu Vollmerhausen. — Adele, T. v. Franz Wilhelm Baumeister zu Dümmlinghausen. — Walter, S. v. Christian Braun zu Derschlag. — Helmut Kurt, S. v. Wilhelm Eugen Haeger zu Derschlag. — Else Elfriede, T. v. Gustav Schenk zu Erlenhagen. — Guido Rolf, S. v. Otto Sartorius zu Dieringhausen. — Karl Alexander, S. v. Wilhelm Engelbertz zu Dümmlinghausen. — Hermann, S. v. Julius Stöcker zu Frömmersbach. — Friedrich Wilhelm und Elmire, Zwillinge, von Friedrich Wilhelm Lepperhoff zu Derschlag. — Waldemar, S. v. Adolf Viebahn zu Gummersbach. — Wilhelm Alfred, S. v. Wilhelm Stoffel zu Reininghausen. — Eugen, S. v. August Huhn zu Vollmerhausen. — Karl, S. v. Eduard Wolfskaft zu Mühle. — **Heiraten:** Karl Josef Beinghaus zu Gummersbach mit Katharina Reuber zu Oberderschlag. — Karl Otto Oechelinghausen. — Friedrich Wilhelm Sattler zu Dieringhausen mit Katharina Luise Kernekamp zu Elberfeld. — Peter Maximilian Klaps zu Dümmlinghausen mit Anna Adeline Dickhaus zu Dümmlinghausen. — Eduard Hermes zu Windhagen mit Luise Maus zu Rospe. — Josef Bauer zu Derschlag mit Maria Huberta Schneider zu Derschlag. — August Röser zu Derschlag mit Emma Ufer zu Derschlag. — Christian Pack zu Gummersbach mit Klara Emilie Elfriede Wiegand zu Haspe. — Robert Ley zu Becke mit Berta Lenz zu Becke. — Wilhelm Braun zu Mittelacher mit Julie Selbach zu Niederseßmar. — Max Otto Lemmer zu Gummersbach mit Marta Lang zu Lüdenscheid. — **Sterbefälle:** Heinrich Stöcker zu Hesselbach, 73 J. — Franz Höfel zu Becke, 1½ Stunde. — Lisette Schenk zu Mühle, 73 J. — Franz Goller zu Gummersbach, 48 J. — Friedrich Schweizer zu Gummersbach, 67 J. — Carl Mutzenbach zu Gummersbach, 2 T. — Johanna Kraus, geb. Jonas zu Dieringhausen, 78 J. — Josef Jüngermann zu Oberderschlag, 39 J. — Wilhelm Theodor Schwamborn zu Niederseßmar, 63 J. — Johanna Adeline Faßbender zu Gummersbach, 7 J. — Wilhelm Wippermann zu Rospe, 6 M. — Johanna Rubland, geb. Lange zu Rebbelroth, 61 J. — Erich Meyer zu Oelchen, 1 M. — Gustav Nohl zu Dümmlinghausen, 77 J.

Marktberichte.

Köln, 17. Okt. (Schlachtviehmarkt.) Aufgetrieben waren: 751 Ochsen, darunter 370 Weide-Ochsen, 328 Kalben (Färsen) und Kühe, darunter 00 Weide-Kühe, 38 Bullen, 243 Kälber, 220 Schafe, 2935 Schweine. Bezahlt für 50 Kgr. Schlachtgewicht: Ochsen: a. 80 M., b. 72—75 M., c. 68—70 M., d. 62—65 M. Weide-Vieh 64—72 M.; Kalben (Färsen) und Kühe: b. 68 M., c. 63—65 M., d. 57—60 M., Weidekühe 60 bis 66 M.; Bullen: a. 70 M., b. 66—68 M., c. 63—65 Mark, d. 59—61 M. Beste, nur schwach vertretene Stall-Ochsen sehr gesucht. Weide-Ochsen und Kühe ruhig mit etwas Überstand in geringer Qualität. Bullen schlank geräumt. Kälber: a. 85 M., (Doppellender 97 Mark), b. 75—81 M., c. 55—70 M; Schafe: ostfriesische 50—57 M, a. 70 M., c. 60—65 M. Kälber ziemlich lebhaft. Schafe ruhig mit etwas Überstand. Schweine: a. 57 M., vorgezeichnete 56 M., b. 53—45 Mark, c. 48—51 M. Im ganzen lebhaft und geräumt. — Stierhäute 73—75 ₰, Kuh- und Rinderhäute 83 bis 85 ₰, rothaarige Ochsenhäute von 45 Kgr. aufwärts 92—94 ₰, desgl. von 40—44½ Kgr. 85—87 ₰, flache Berliner Ochsenhäute 83—85 ₰, Kalbfelle mit Kopf 106—110 ₰, ohne Kopf 115—118 ₰., Fett 36—42 Pfennig das Kilo.

Neuß, 17. Okt. (Fruchtmarkt.) Weizen neuer 1. Sorte 18 M., 2. Sorte 17,50 M. Roggen neuer 1. Sorte 14,40 M., 2. Sorte 13,90 M. Hafer 14,20 M. für 100 Kgr. Kartoffeln 3,00—4,00 M. Heu 3,40 bis 4,40 M., Luzerner Heu 4,80 M. für 50 Kgr. Maschinenstroh 20 M., Flegeldrusch 22 M. für 50 Kgr. Rüböl 45,25 M., faßweise 46,75 M., gereinigtes 48,25 M. für 100 Kgr. Rübkuchen 100 M. für 1000 Kgr. in kleinern Partieen 104 M. Kleien 5,60 M. für 50 Kgr. Raps 1. Sorte 20,75 M., 2. Sorte 19,75 M.

THEE-MESSMER

berühmte Mischungen, hervorragend fein, ausgiebig und billig im Gebrauch. **W. Kopperberg,** G'bach. Telephon 64.

Heute nacht 1 Uhr starb infolge Lungenentzündung mein lieber, unvergeßlicher Mann, unser guter Vater, Großvater, Schwager und Onkel

Friedrich Wollenweber

im Alter von 70 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Morkebütz bei Wiehl, den 17. Oktober 1904.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 19. cr., nachmittags 4 Uhr, vom Sterbehause aus statt.

Bekanntmachung.

Der nachstehende Auszug aus einem Ministerialerlasse vom 24. v. Mts. wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Am 1. Oktober dieses Jahres tritt § 5 Abs. 1 des Preußischen Ausführungsgesetzes zum Fleischbeschaugesetze vom 28. 6. 1902 (G. S. S. 229) mit der Zusatzbestimmung des § 1 des Abänderungsgesetzes vom 28. September 1904 (G. S. S. 257) in Kraft, wonach die Vorschriften in Artikel I § 2 Abs. 1. No. 2 und 3 des Schlachthausgesetzes vom 9. 3. 1881 und die auf Grund dieser Vorschriften gefaßten Gemeindebeschlüsse auf das von approbierten Tierärzten amtlich untersuchte frische Fleisch keine Anwendung finden und solches Fleisch auch in Schlachthausgemeinden einer nochmaligen amtlichen Untersuchung nur daraufhin unterworfen werden darf, ob es inzwischen verdorben ist, oder sonst eine gesundheitsschädliche Veränderung seiner Beschaffenheit erlitten hat, diese veränderte Rechtslage läßt es erwünscht erscheinen, das tierärztlich untersuchte frische Fleisch von solchen, bei dem die Beschau von Laien ausgeführt ist, möglichst zuverlässig zu unterscheiden. Die bestehenden Vorschriften über die Kennzeichnung des frischen Fleisches genügen diesem Bedürfnisse nicht völlig. Zwar gestattet § 43 Abs. 2. der Ausführungsbestimmungen A des Bundesrats den Tierärzten außerhalb ihres gewöhnlichen Beschaubezirks einen Stempel mit ihrem Namen zu verwenden, und No. I. 4. Abs. 2 der allgemeinen Verfügung betreffend Fleischbeschaustempel vom 7. März 1903 bezeichnet es unter Hinweis auf die Vorschrift, im § 5 Absatz 1 des Ausführungsgesetzes als erwünscht, auch an dem Stempel für den Schaubezirk die Ausführung der Untersuchung durch einen Tierarzt kenntlich zu machen. Ferner sind in § 44 Absatz 2 der Ausführungsbestimmungen A des Bundesrats die Beschauer für verpflichtet erklärt, auf Wunsch des Besitzers die Stempelabdrücke zu vermehren, was insbesondere für die Kennzeichnung des zur Ausfuhr bestimmten Fleisches von Bedeutung ist, diese Vorschriften sind aber nicht zwingender Natur und auch nicht erschöpfend. Wir ordnen daher in Abänderung und Ergänzung von No. I 4 der oben genannten Verfügung vom 7. März 1903 folgendes an:

1. Jeder tierärztliche Beschauer hat zur Kennzeichnung des von ihm amtlich untersuchten Fleisches einen Stempel zu benutzen, der die Ausführung der Beschau durch einen Tierarzt erkennbar macht.

Erfolgt die Untersuchung nicht in dem gewöhnlichen Beschau-Bezirke des Tierarztes, so ist ein Stempel mit dem Namen des Tierarztes zu verwenden; hierher gehören die Fälle der Ergänzungsbeschau, der Stellvertretung in Bezirken, in denen ordentlicher Beschauer ein Laie ist, und der Stellvertretung für bestimmte Fälle nach § 7 der Ausführungsbestimmungen vom 20. März 1903.

Wird der Tierarzt als ordentlicher Beschauer tätig, so ist ein Stempel der in No. I. 4. Absatz 2 der Verfügung vom 7. März 1903 gekennzeichneten Art zu verwenden. Ist ein Laie Stellvertreter des ordentlichen tierärztlichen Beschauers, so ist darauf zu achten, daß für die Stellvertretungsfälle ein besonderer Stempel ohne das dort vorgesehene Zeichen der tierärztlichen Beschau benutzt wird. Die Vorschrift dieses Absatzes wird bis auf weiteres auch in Gemeinden mit Schlachthauszwang Platz greifen müssen, da nach § 6 Absatz 1 und § 20 des Ausführungsgesetzes nebst den dazu erlassenen Ausführungsbestimmungen der Stempel eines öffentlichen Schlachthauses zum Nachweise der tierärztlichen Untersuchung nicht immer genügt.

2. Bei solchem Fleisch, von dem nach den Angaben des Besitzers oder nach den sonstigen Umständen anzunehmen ist, daß es zur Ausfuhr bestimmt ist, hat der tierärztliche Beschauer auch ohne besonderen Antrag des Besitzers nicht nur die in § 44 Absatz 1 der Ausführungsbestimmungen A des Bundesrats vorgeschriebenen, sondern erforderlichenfalls soviel weitere Stempelabdrücke anzubringen, daß von den Stücken, in die das Tier voraussichtlich zum Zwecke der Ausfuhr zerlegt werden wird, ein jedes mindestens einen Stempel trägt.

Eine besondere Entschädigung steht dem Beschauer für die Anbringung vermehrter Stempel nicht zu. Nur wenn die Vermehrung der Stempelabdrücke nicht im unmittelbaren Anschluß an die Fleischbeschau, sondern nachträglich erfolgt, hat er Anspruch auf die im § 37 Absatz 2 der Ausführungsbestimmungen vom 20. März 1906 festgesetzte besondere Gebühr.

3. Die Verfügung zu 2 tritt am 1. Oktober dieses Jahres in Kraft.

Gummersbach, den 5. Oktober 1904.

Der königliche Landrat
J. V.
E. V. Sondermann.
Kreisdeputierter.

Bekanntmachung.

Der § 2 der Straßenpolizei-Ordnung vom 30. Juni 1894, welcher lautet:

„Alle gepflasterten Straßen, Bürgersteige und Straßenrinnen sind in der Stadt Gummersbach wöchentlich zweimal, und zwar am **Mittwoch Vormittag** und **Samstag nachmittag** mit Ausnahme der auf diese Tage fallenden Feiertage zu kehren.

Das Kehren, welches möglichst gleichmäßig zu geschehen hat, muß des Mittwochs spätestens um **9 Uhr vormittags** beendet sein.

In den außerhalb gelegenen Ortschaften der Stadtgemeinde findet das Kehren wöchentlich nur einmal, und zwar am Samstag nachmittag statt, vorausgesetzt, daß dieser Tag kein Feiertag ist.

Außerdem hat das Kehren noch des Nachmittags vor jedem öffentlichen Feier- oder Festtage stattzufinden."

wird hiermit erneut zur Kenntnis gebracht. Zuwiderhandlungen ziehen Bestrafungen bis zu 30 M. nach sich.

Gummersbach, den 11. Oktober 1904.

Die Polizei-Verwaltung.
Der Bürgermeister:
Dr. Barth.

Da ich am Samstag, 22. Oktober, eine alkoholfreie **Gastwirtschaft eröffne,** verkaufe ich

sämtliche Manufaktur-, Kurz- und Wollwaren

aus. Habe auch räumungshalber einen größeren Posten **Schuhwaren** billig abzugeben.

Hochachtungsvoll
Neu-Dieringhausen. **Wilh. Herder.**

Eisenbahn-Taschen-Fahrplan

ist in unserer Geschäftsstelle zum Preise von **10 Pfennigen** zu haben.

Gummersbacher Zeitung.



Ein Versuch überzeugt, dass

MAGGI's Suppen Schutzmarke Kreuz Stern in Würfeln zu 10 Pfg.

für 2 gute Teller Suppe von unerreichter Güte und Wohlgeschmack sind. Bestens empfohlen von

Franz Spangenberg, Gummersbach, Marktstr.

Außer meinem Lager aller gangbaren Schnittwaren in Tannen, pitch-pine und anderen Holzarten führe noch Prima **feuerfeste Steine, Cement, Bonner Cement, Gyps, Gypsdielen** verschiedener Stärke und **Sackkalk, Tonrohre, Porzellan-Wandplättchen, Trichter, Becken, Mosaikplatten, Rabitzdrahtgewebe,** und alle Sorten **Drahtstifte.**

Bei Bedarf halte mich bestens empfohlen.

C. Bubenzer, Gummersbach.

Ernst Meisenburg,
Fernspr. 116. **Bergneustadt.** Fernspr. 116.

Färberei u. chemische Waschanstalt
für **Damen-** und **Herren-Kleider,**
sowie
Möbelstoffe jeder Art.

Gardinen-Wäscherei.

Plissé- und Dekatier-Anstalt.

Annahmestellen:
Gummersbach: Geschw. Blume.
Niederseßmar: Heinr. Löhr.
Bollmerhausen: Wilh. Rusch.
Dieringhausen: Fr. Brensing senior.
Ründeroth: Geschw. Schwarz.
Wiehl: Emma Bergerhoff.
Marienheide: Ew. Bertram.
Rodt-Müllenbach: E. Schorre.
Dümmlinghausen: Bernh. Griffel.
Rübrecht: Lina Hahn.
Drabenderhöhe: Wwe. D. Müllenbach & Cie.

Die Aufträge werden **Freitags** jeder Woche durch eigene Fuhre abgeholt und wieder zugestellt.

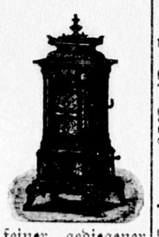
W. Müller, Gummersbach,
gegenüber **Café Blume.**

Größtes Lager hiesiger Gegend in

Herden und Oefen

jeden Systems.





Petroleumheizöfen
feinster Qualität.

Durch größere Abschlüsse verkaufe bei nur feiner, gediegener Ware zu außergewöhnlich niedrigen Preisen.

In nächster Zeit bin ich jeden **Samstag nachmittag verreist. Sonntags** (nachmittags) ist mein Atelier geschlossen.

Aug. Huhn,
Zahntechniker,
Bollmerhausen.

Laufmäntel v. M. 4.50 an
Luftschläuche „ 3.50 „
Contin.-Reifen „ 6.50 „
Pa. Acetylenlaternen nur 3.90 M
C. Antweiler jr., Gummersb.



4–5000 Mk.

zur Ablösung einer II. Hypothek gegen hohen Zinsfuß und bei tadelloser Sicherheit per sofort oder bald zu leihen gesucht.

Offerten unter G. Z. 310 an die Exped. d. Ztg.

Wegen Umbau abzugeben:
ein Wasserrad,
2560 mm hoch, 1000 mm br., ein eiserner **Druckkasten** mit Zuflußrohr. Näheres bei
Wilh. Zucker,
Mühlenbauer,
Brüchen bei Denklingen.

Waschkessel,



vollständig von Kupfer, mit besonders **starker Innenfeuerung,** ohne Ummantelung oder Einmauerung, **unbegrenzte Haltbarkeit,** billiger als gußeiserne oder emaillierte Kessel. **Bedeutend billigeres Brennen** und **schnelleres Kochen,** als bei jedem anderen Kessel.

Dieser Kessel sollte in **keinem Haushalte fehlen,** umsomehr, da er den teueren **Badeofen vollständig ersetzt.**

Hübsches, gefälliges Aussehen — leicht transportabel.

Auch für die **Landwirtschaft** eignet sich dieser Kessel vorzüglich als **Futterdämpfer** 2c. Vertreter gesucht!

Gummersbach. **Rob. Leyer,**
Kupferschmiederei u. Apparatebauanstalt.

= Schmidt's =
Patent-Waschmaschinen
D. R. P.
mit Doppelboden und Metalldeckel
sind allen voran
= 125000 Stück im Gebrauch =
Jedes einschlägige Geschäft führt diese Maschinen.

Generalvertrieb: C. KOCH, BERLEBURG.

Wirtschaft

in Stadt oder Land zu kaufen oder mit Vorkaufsrecht zu mieten gesucht. Um ausführliche Angaben wird gebeten. Offerten unter G. Z. 306 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ein fast neues
Wohnhaus,
worin seit Jahren ein gutgehendes Geschäft betrieben worden, steht in der Nähe von Gummersbach zu verkaufen oder zu vermieten.

Offerten unter G. Z. 308 an die Expedition dies. Ztg.

Die täglich erscheinende
„Siegener Zeitung"
(Amtliches Kreisblatt)
in Siegen, Bezirk Arnsberg,
ist das **verbreitetste** und **gelesenste** Blatt im südlichen **Westfalen** u. den angrenzenden **Bezirken.**
Auflage gegenwärtig **9200**
Abonnements werden täglich entgegengenommen.
Inserate, äußerst wirksam, kosten die Petitzeile 15 Pfg.

Rat und Behandlung
in allen **Krankheiten** nach dem **Naturheilverfahren**
u. homöopath. **Heilweise**
Wehrenbeul Nr. 2,
gegenüber der kathol. Kirche.

Eröffne am 1. Novbr. 1904 einen
Näh- und Zuschneide-Kursus
Frau **Wilh. Röttger,**
Niederseßmar.

Samstag nachmittag ist auf dem Wege unter den Linden bis zum Bahnhof **ein grünes Damen-Portemonnaie** mit Buchstaben G. verziert, **verloren** worden. Wiederbringer erhält Belohnung in der Exped. d. Ztg.

Darlehne an wirklich reelldenkende. Näheres Schneeweiss, Berlin, Invalidenstr. 38. (Rückporto.)

Schön gepflücktes
Tafelobst sowie
Wirtschaftsobst.
Talobst 10 Pfund 30 Pfg.
Calvill 10 „ 20 „
hat abzugeben
Wilhelm Steinmüller,
Gummersbach.

Ende dieser Woche laufen einige Waggons
Weiß- u. Rotkohl
ein, die zum billigsten Tagespreise abgegeben werden
Joh. Linden, G'bach.

Es werden einige noch in gutem Zustande befindliche
Handhaspel
zu kaufen gesucht. Offerten beliebe man unter G. Z. 311 an die Expedition der Gummersbacher Zeitung gelangen zu lassen.

Eine schöne
Wohnung
von 3 Zimmern nebst Keller und Zubehör auf 1. Dezember oder Petri zu vermieten.
Wilh. Etzkorn,
G'bach, Singerbrinkstr. 2.

2 schöne, abgeschlossene
Wohnungen,
je 4 Zimmer mit allem Zubehör evtl. 1 Speicherzimmer zum November oder später zu vermieten.
Aug. Finke,
Gummersb., Singerbrinkstr.

Jüngeres Mädchen
für halbe Tage gesucht.
Kaiserstraße 46.

L. Eckhoff, Gummersbach.

Zeige hierdurch den Empfang sämtlicher Neuheiten für Herbst und Winter ergebenst an und bitte um geneigten Zuspruch.

Empfehle:

Herren-Konfektion.

Große neue Sendungen

Herren-Anzüge,
Herren-Paletots,
Burschen-Anzüge,
Burschen-Paletots,
Knaben-Anzüge,
Knaben-Paletots,
einzelne Hosen
in allen Preislagen.

Beste Stoffe, prima Verarbeitung, tadelloser Sitz sind die Vorzüge meiner Konfektion.

Damen-Konfektion.

Ich bringe eine überraschend schöne Auswahl in

Jacketts und Capes.

Die Preise sind staunend billig und sind sämtliche Sachen für **jedermann** leserlich ausgezeichnet.